

„Faites l'amour, pas la guerre“ - „Make Love, Not War“ -
„Macht Liebe, keinen Krieg“,

in ihrer neuesten Performance trägt Sylvie Arlaud den Slogan der Friedensbewegung an einen konkreten Ort zurück: an den „Square des Combattants d'Afrique-du-Nord“ in Paris-Montrouge.

„Faites l'amour, pas la guerre“ bildet den ersten Teil einer investigativen Performance-Serie der Künstlerin. Die Namensgebungen der Serie sind Arbeitstitel und Komponenten der künstlerischen Methode zugleich. Die Arbeiten bestehen jeweils nur aus einem Spannungsgeflecht zwischen Performancetiteln, Namensgebungen von Orten und Fragen.

Arlaud wählt die Titel und Orte so aus, dass sie in ihren Bezügen markant widersprüchlich sind: in ihren Bezügen zu geschichtsträchtigen Ereignissen, zu kulturellen Kollektiven und Formen des kulturellen Gedächtnisses. Den Ambiguitäten, die diese Widersprüche auslösen, gilt die künstlerische Untersuchung Arlauds: Welche emotionalen Haltungen lassen sich bei den TeilnehmerInnen individuieren, sobald sie mit diesen Ambiguitäten konfrontiert werden? Arlaud verzichtet hier zunächst auf jeglichen Einsatz künstlerischer Mittel. Lediglich ein altes Tonband dient ihr dazu, den TeilnehmerInnen investigative Fragen zu stellen und die Antworten - oder die unterbliebenen Antworten - anonymisiert aufzuzeichnen. Die Aufnahmen liefern in einem zweiten Schritt das Material für

eine videokünstlerische und literarische Arbeit, die insbesondere den stillen Momenten, dem Angedeuteten und Abgebrochenen Geltung verschafft.

Sylvie Arlauds Intervention im öffentlichen Raum knüpft direkt an ihre früheren situationistischen und interaktiven künstlerischen Aktionen an, ebenso wie an ihre Collagen, in denen sie seit einigen Jahren soziologische und gesellschaftspolitische Entwicklungen, latente und manifeste, künstlerisch reflektiert. „Faites l'amour, pas la guerre“ überführt damit eine Form der „document art“ und ihr künstlerisches Prinzip der Montage ins Performative, mit dem Unterschied, dass einmal historisches Archivmaterial als Ausgangsmaterial dient und ein anderes Mal die stadträumliche Intervention, das gesprochene und das unausgesprochene Wort.

Sylvie Arlaud wurde in den 1980er Jahren als Performance-Künstlerin ausgebildet, u.a. in Österreich bei dem Aktionskünstler Otto Muehl. Ihre ersten Performances in den 1980ern und ihre „action traces“ in den 1990ern waren medienübergreifend und verbanden insbesondere Tanz, Improvisationstheater, Selbstdarstellung, Musik und Körpermalerei. Ab 2000 konzentrierte sich Arlaud verstärkt auf Formen der Interaktion und verzichtete mehr und mehr auf Materialien und Requisiten. Neuerdings entwirft sie monochrome und mehrfarbige risographische Editionen von Serien themenbezogener

Photo-Performances, die seit 2010 entstanden sind. Zudem arbeitet sie als Autorin, Szenaristin und Regisseurin an ihrer ersten zeitgenössischen Tanzperformance. Die Choreographie dazu, mit brisantem sozioökologischem Hintergrund, entsteht u.a. in Zusammenarbeit mit einem international bekannten Choreographen, zwei professionellen Tänzern und einer Videokünstlerin. Ein Kunstfilm (Video) und mehrere Bühnenauftritte sind in Planung.

Text Tanja Klemm, Kunsthistorikerin, Konstanz 2018